

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 46

ISSN 0946-1957

Dezember 2015

## Inhalt

In eigener Sache	1
Jahrestagung 2016	2
Call for Papers 2017	2
Tagungsreise Sanary-sur-mer	3
Nachruf Marion Neiss	5
Nachruf Kurt Löb	6
Bundesverdienstkreuz für Anne Ranasinghe	7
Erinnerungen an Deutsche in den Niederlanden	8
Didaktische Materialien	11
Zentrum für verfolgte Künste	12
Exilanten in Cala Ratjada	15
Neuerscheinungen	16
Stellenausschreibung	22
Impressum	22

## In eigener Sache

Vor kurzem las ich in der Zeitung über das Schicksal eines Mannes, der 1940 als Sechzehnjähriger in Niederländisch-Indien (heute Indonesien) verhaftet wurde. Grund: Er war deutscher Abstammung. Zusammen mit etwa 140 anderen Männern wurde er 1942 von Indonesien in die süd-amerikanische Kolonie Surinam gebracht und verbrachte dort vier Jahre in einem Straflager, ohne sich irgendeiner Schuld bewusst zu sein. Es sind vergessene Geschichten von Flucht, Vertreibung und Deportation, die immer mal wieder irgendwo auftauchen, Geschichten, mit denen sich unter anderem die Exilforschung befasst. Sicher fällt es auch nicht schwer, Parallelen zu sehen zwischen den jetzigen Flüchtlingsströmen und den Fluchtbewegungen in den dreißiger Jahren. Auch damals wurde der Ansturm von Flüchtlingen aus Deutschland von den Fluchtländern als bedrohlich gesehen. Man fürchtete um Sicherheit, Wohlstand und Kultur. Die Maßnahmen, die man sich ausdachte, um dem Flüchtlingsstrom Herr zu werden, unterscheiden sich kaum von den heutigen Vorschlägen: Kontingent, Lager, Schließung der Grenzen. Dass das keine Lösung ist, hat man damals schon erfahren ...

*Katja B. Zaich*

**'Exil: Zur Marginalität und Zentralität': Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V., 1.-3. Juli 2016, Aberystwyth University, Wales.**

Die Organisator\_Innen arbeiten am Programm. Die Tagung wird am Freitag, den 1. Juli, um 13 Uhr beginnen und am Sonntag, den 3. Juli, um 13 Uhr enden. Der Dokorand\_Innen Workshop findet vom 30. Juni nachmittags bis 1. Juli vormittags statt.

Der bestgelegene Flughafen ist Birmingham International (BHX). Es geht ein direkter Zug von Birmingham International nach Aberystwyth. Andere gut angebundene Flughäfen sind Liverpool und Manchester. Von Cardiff ist Aberystwyth mit dem Auto zu erreichen. Die Fluggesellschaft Flybe fliegt günstig von Amsterdam, Berlin, Düsseldorf, Hannover, München, Nürnberg, Stuttgart, Paris, Wien und Zürich nach Birmingham International.

Die Anmeldung zur Tagung und die Möglichkeit, ein Einzelzimmer auf dem Universitätscampus (mit Dusche/WC und Frühstück für £40 pro Nacht) zu buchen, wird online ab Mitte Januar möglich sein. Wir werden allen Mitgliedern eine Email schicken, und informieren Sie sich bitte auch auf der Webseite der Gesellschaft.

Für Fragen steht Ihnen Frau Dr. Andrea Hammel zur Verfügung ([a.hammel@aber.ac.uk](mailto:a.hammel@aber.ac.uk)).

**Call for Papers**  
**Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 2017**  
**in Kooperation mit dem Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der**  
**Universität des Saarlandes 24. bis 26. März 2017**

*Grenze als Erfahrung und Diskurs*

Die Frage nach der Dynamik von Grenzziehungs- und Grenzverschiebungsprozessen steht seit längerem im Zentrum geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungen. Sie gehen davon aus, dass es eine folgenreiche Perspektivenverschiebung und damit verbunden einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn ermöglicht, kulturelle, soziale, wirtschaftliche und rechtliche Phänomene von den Prozessen der Grenzziehung aus zu betrachten. Zugleich rückt die Wechselbeziehung von Grenzen und Ordnungen ins Zentrum wissenschaftlicher Überlegungen. Einerseits konstituieren Grenzen Ordnungen und Sinnstrukturen. Andererseits produzieren Ordnungen Grenzen. Die Tatsache, dass Grenzen im modernen Zeitalter in eine beschleunigte Bewegung geraten sind, schlägt sich heute in einer Vielzahl von aktuellen Terminologien nieder: blurred boundaries, Hybridität, multiple Identitäten, Entgrenzung usw., – um hier nur einige von ihnen zu nennen. Die Frage danach, welche Auswirkungen von derartigen Veränderungen für die Ordnungen ausgehen, in denen wir leben, beschreibt dabei einen wesentlichen Punkt unseres wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses. Im Zuge der momentanen Flüchtlingsbewegungen hat das Thema der Grenze zudem an politischer Brisanz gewonnen. Menschen harren wartend vor den Grenzen Europas aus. Die Politik diskutiert zunehmend Maßnahmen der „Grenzsicherung“ bzw. der „Durchlässigkeit“ von Grenzen.

Die geplante Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung nimmt diese aktuellen politischen Entwicklungen wie neueren Forschungsbewegungen gleichermaßen auf und widmet sich 2017 dem Thema *Grenze als Erfahrung und Diskurs*. Das Phänomen des Exils soll dabei in empirischer wie in methodischer Hinsicht nicht von seinen Zentren, sondern von

den Grenzen aus in den Blick genommen werden.

So fungieren Grenzen und Grenzüberschreitungen als wiederkehrende Motive in zahllosen Schriften des Exils. In Erlebnisberichten, Briefen und Tagebüchern, in autobiographischen, erzählenden, lyrischen und dramatischen Texten wird das Passieren der Grenze zu einer Chiffre für den Verlust der Heimat, die Erfahrung von Alterität sowie für interkulturelle Begegnungen und Entwicklungen. Die Tagung möchte das Thema aus komparatistischer Perspektive vertiefen. Herausgearbeitet werden soll die Bedeutung und Funktion intertextueller Rekurse und damit die Funktion der „Grenze“ als Diskurs der Kulturgeschichte. Aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven fokussiert werden soll die Grenze als Topos, als Motiv oder als Symbol mit deren politischen, sozialen, historischen, topografischen Implikationen ebenso wie als existentielle Erfahrung.

Ausgehend von einem regionalen Schwerpunkt auf das Saargebiet (Territoire du Bassin de la Sarre), den das Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass als Archiv der Großregion Saar-Lor-Lux wissenschaftlich aufarbeitet, soll die Tagung ein Forum bieten, Darstellungen von und über den Gang ins Exil neuerlich zu diskutieren, seien es Landwege nach Frankreich, Belgien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, die Schweiz, die skandinavischen Länder, in die Sowjetunion, die Tschechoslowakei oder Überseereisen nach Mittel- und Lateinamerika oder die Vereinigten Staaten von Amerika.

Mit seinen Grenzen zu Deutschland und Frankreich war das Saargebiet, das seit 1920 als Mandatsgebiet vom Völkerbund verwaltet wurde, für zahlreiche Verfolgte des Nationalsozialismus bis zum Jahr 1935 ein erstes Ziel ihres Exils und diente oftmals als Durchgangsstation. Zudem fungierte die Region in dieser Zeit als eine Schnittstelle für die Organisation des illegalen Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Deutschen Reich und war dabei – wie auch andere Grenzregionen – selbst ein Ort des Exils: Die geringe Entfernung zur deutschen Grenze evozierte – charakteristisch für grenznahe Exilräume – eine ambivalente Gefühlslage. Die Nähe zur verlassenen Heimat kontrastierte mit der Bedrohung, die von derselben ausging.

Die Tagung möchte daher Exilerfahrungen aus den von der expansiven nationalsozialistischen Politik bedrohten Nachbarländern des Deutschen Reiches im Kontext thematisieren und versuchen, diese exemplarisch mit anderen Emigrationsbewegungen der Vergangenheit und Gegenwart in Beziehung zu setzen. Die momentane Brisanz der Frage von Flucht und Grenzen kann zudem unter Einbeziehung zeitgenössischer theoretischer Ansätze zur Legitimation und Zukunft des territorialen Nationalstaats (Giorgio Agamben, Jürgen Habermas u.a.) diskutiert werden.

**Themenvorschläge in Form eines Abstracts im Umfang von maximal 1500 Zeichen erbitten wir mit einer kurzen wissenschaftlichen Biografie bis zum 31. 3. 2016 an Dr. Hermann Gätje (h.gaetje@sulb.uni-saarland.de) und Professor Dr. Sikander Singh (s.singh@sulb.uni-saarland.de).**

Konferenzsprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

## **Fluchtorte, Erinnerungsorte, Gedenkort Eine Tagung in Sanary-sur-Mer, mit Exkursionen nach Les Milles und Marseille**

Manche Orte haben es in sich: Sie werden als Sehnsuchtsorte von Künstlern (beispielsweise um 1900) entdeckt, entwickeln sich in der Folgezeit (vor und nach dem 1. Weltkrieg) zu Migrationsorten wegen ihrer attraktiven Lebensbedingungen und wandeln sich

(nach der Machtübernahme der Faschisten in Italien und Deutschland) zu Fluchtorten, die einigen Verfolgten zumindest zeitweise Raum zum Leben und Arbeiten gewähren. Im Rückblick werden diese Orte zu Erinnerungsorten, die als Angel- bzw. Wendepunkte der jeweiligen Biographien erscheinen, oder zu Gedächtnisorten, wenn sie in Kunstwerken zum Topos für Erfahrungen des Exils, der Verfolgung und des Todes werden. Ob sie sich auch zu Gedenkorten wandeln, hängt davon ab, ob und wenn ja, inwieweit sich die Nachwelt der Geschichte und Entwicklung dieser Orte stellt: ob sie sie aufgreift oder ignoriert, ob sie sich als Bewahrer einer spezifischen historischen Erfahrung versteht oder diese lieber dem Vergessen anheimgeben will.

Sanary-sur-Mer (ca. 15 km westlich von Toulon) ist ein solcher Ort. Zunächst von französischen und deutschen Malern entdeckt, folgten diesen auch Literaten in den späten 1920er Jahren. Den Titel „Hauptstadt der deutschen Literatur“ (Ludwig Marcuse) erhielt der Ort, als sich zahlreiche deutsche und österreichische Schriftsteller und Schriftstellerinnen dort in der Hoffnung niederließen, eine sichere Bleibe vor den Nationalsozialisten zu finden. Die Situation änderte sich schlagartig mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich, der französischen Kapitulation und der Etablierung der mit Deutschland kooperierenden Vichy-Regierung und verschärfte sich noch einmal, als Deutschland auch den Rest Frankreichs besetzte. Wer nicht rechtzeitig das Land verlassen konnte (oder wollte), wurde interniert (z.B. die Männer in Les Milles, die Frauen in Gurs), gefangen gehalten oder an die Deutschen ausgeliefert. Für viele – vor allem die Juden, aber auch anderweitig Verfolgte – bedeutete letzteres den Tod in den Vernichtungslagern.

Der Süden Frankreichs hat sich mit der Aufarbeitung dieser Geschichte nicht leicht getan: Les Milles, eine ehemalige Ziegelei, die zwischen 1939 und 1941 als Internierungs-, Transit- und Deportationslager diente, wurde erst 2012 als nationale Gedenkstätte eröffnet; Marseille hat sich als Kulturhauptstadt Europas 2013 seiner Rolle als Ort, an dem man als Flüchtling vor den Nazis nicht bleiben, sondern nur ankommen durfte, um gleich wieder gehen zu müssen, zugewandt. Sanary-sur-Mer hat allerdings früher angefangen, sich auf seine Geschichte zu besinnen: Bereits 1987 wurde eine Gedenktafel mit den Namen von Malern und Autoren aufgestellt, die Jahre später durch eine korrigierte Fassung ersetzt wurde. An den Häusern, die die Künstler und ihre Angehörigen bewohnten, befinden sich Tafeln, auf denen ihr Aufenthalt vor Ort skizziert wird, Tagungen, die sich auf einzelne Künstler oder Autoren beziehen, werden abgehalten, und im Tourismusbüro ist eine ausführliche dreisprachige Broschüre mit dem Titel *Sur les pas des Allemands et des Autrichiens en exil à Sanary, 1933-1945* erhältlich.

Wie nähert man sich einem solchen Ort, seiner geographischen Umgebung und seinem historischen Kontext? Und warum sollte man es tun? Um dies herauszufinden, hatte die AG „Frauen im Exil“ im Herbst 2014 beschlossen, ihre diesjährige Tagung „Fluchtorte – Erinnerungsorte: Sanary-sur-Mer, Les Milles, Marseille“ als Kombination von Exkursion und wissenschaftlicher Konferenz anzulegen. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, zum einen sich die Schicksale ausgewählter Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler zu vergegenwärtigen, ihre Werke zu analysieren und zu deuten, zum anderen einen (wenn auch nur indirekten) Zugriff auf deren geschichtlichen Kontext zu bekommen („indirekt“, weil durch den historischen Abstand und bereits institutionalisierte Formen der Erinnerung und Erinnerungspolitik gebrochen). Die Verbindung dieser Zugänge zum Thema und ihre wechselseitige Erhellung waren äußerst erfolgreich. Immer wieder wurde bei den Exkursionen auf die zuvor diskutierten Beiträge verwiesen – wie auch manche Farbgebung eines Bildes oder Formulierung eines Textes erst durch die eigene Anschauung (sei’s das Herbstlicht in Sanary, sei’s die Straßenführung in Marseille, sei’s die erbarmungslose Kälte in der Ziegelei von Les Milles) ihre besondere Prägnanz erhielt. Wissenschaftliche Reflexion und Exkursionserfahrung haben so auf nahezu ideale Weise einander ergänzt und befruchtet.

Ein besonderer Dank gebührt zum einen dem AG-Team (Irene Below, Hiltrud Häntzschel, Maria Kublitz-Kramer), das nicht nur die Idee zu dieser Form der Tagung, sondern auch zwölf ertragreiche Beiträge eingeworben und kompetente Führerinnen (Magali Nieradka-Steiner für Sanary, Hanna Mertens mit Catherine Ricoul und Dorothea Schmidt für Marseille) ausfindig gemacht hat, zum anderen Stephanie Geissler von „Arbeit und Leben“ (Herford), die die Bürden der Organisation mit Witz und guter Laune getragen hat. Es spricht für den Erfolg der Unternehmung, deren wissenschaftliche Beiträge in der bekannten Reihe erscheinen werden, dass an ihrem Ende bereits Ideen für einen nächsten Ort kursierten, der auf vergleichbare Weise erkundet werden müsste.

*Jürgen Kramer, TU Dortmund*

---

## **Rückschau**

---

### **Marion Neiss (1953-2015)**

Marion Neiss, Mitarbeiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin und langjährige Geschäftsführerin der Gesellschaft für Exilforschung, ist am 9. August 2015 nach längerer Krankheit gestorben. Geboren am 24. Januar 1953 in Mosbach (Baden), wuchs sie in Atzbach (Hessen) auf und begann ihre Berufslaufbahn als Zahnarzhelferin in Wetzlar. In Berlin erwarb sie auf dem zweiten Bildungsweg 1978 die Mittlere Reife und 1981 das Abitur; sie studierte dann an der FU und TU Judaistik und Geschichte. Als Studentische Hilfskraft arbeitete sie nach einem Studienjahr an der Hebrew University Tel Aviv ab August 1987 am Zentrum für Antisemitismusforschung im Projekt "Wissenschaftstransfer durch Emigration".

Das Zentrum blieb die akademische Heimat der Historikerin und Judaistin. Schwerpunkte ihres wissenschaftlichen Interesses waren die Emigration aus NS-Deutschland und Fragestellungen wie "Bleiben oder weiterwandern? Ostjuden im Berlin der Weimarer Republik". Mit der Arbeit "Jüdische Friedhöfe und Leichenbegängnisse als Ziel antijüdischer und antisemitischer Agitation im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts" erwarb sie im Dezember 1992 den Titel Magistra artium. Einige Jahre später erfolgte die Promotion mit dem Thema "Jiddische Presse in Berlin 1919 bis 1925". Das Buch wurde zum Standardwerk.

Marion Neiss übernahm 2002 die Leitung der Bibliothek des Instituts. Sie entwickelte die weltweit renommierte Spezialsammlung zum Antisemitismus und verwandten Gebieten zum modernen Servicezentrum der Wissenschaft. Die idealen Eigenschaften der Bibliothekarin, wissenschaftliche Kompetenz, fachliches Know how, Zuwendung an Benutzer und Strenge im Umgang mit ihnen brachte sie mit oder erwarb sie mit der ihr eigenen Zielstrebigkeit, u.a. durch ein Praktikum im Verlag C.H. Beck.

Mit Souveränität und Sachkenntnis hat Marion Neiss auch die Exkursionen des Zentrums organisiert, nach Polen und in die Ukraine, nach Weißrussland, ins Baltikum, in die Tschechische Republik, nach Ungarn, in die Slowakei und zuletzt nach Armenien. Marion Neiss hat schließlich trotz ausgefüllter Tage in der Bibliothek, bei der Vorbereitung von und der Mitwirkung an den Veranstaltungen des Zentrums Aufsätze und Artikel publiziert, in denen sie ihre literarischen Talente entfaltete.

Fast zwei Jahrzehnte lang führte Marion Neiss die Geschäfte der Gesellschaft für Exilforschung; von Anfang der 1990er Jahre bis 2009 sorgte sie für die Mitglieder, organisierte die Vorstandssitzungen, versandte den Rundbrief, gewann viele Mitglieder der Gesellschaft zu Freunden und bereitete die Jahrestagungen vor. Das führte uns nach Paris und London, nach Prag und Nonantola, nach Luxemburg, Salza, nach Zürich und Hamburg, Amsterdam, Wien und an andere Orte. Aber sie führte nicht nur die Geschäfte, sie war inhaltlich präsent und kompetent. Das bewies Marion Neiss auch eindrucksvoll anlässlich

einer Vortragsreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung, bei der prominente Autoren über ihre Erfahrung des Exils berichteten: Edzard Reuter und Michael Blumenthal, Lenka Reinerova und George L. Mosse, Hellmut Stern und Hans Keilson, Felix Posen und Rudolf Vrba. Aus der Vortragsreihe entstand ein Buch, das Marion Neiss mit herausgegeben hat: "Die Erfahrung des Exils. Exemplarische Reflexionen", erschienen in der Bibliothek der Erinnerung 1997 im Metropol Verlag Berlin.

*Wolfgang Benz, Berlin*

## **„Sichtbare gemachte Kommunikation“. Zum Tod des Buchkünstlers Kurt Löb (1926-2015)**

„Ich bin der ich war. Scherben aus der Erinnerung“, so lautet die Übersetzung der autobiographischen Schrift, die Kurt Löb 2010 in Holland veröffentlichte. Kein ungewöhnlicher Titel für einen Mann, für den die Erinnerung – auch der eigenen Vergangenheit – Inspirationsquelle für sein bildnerisches Schaffen war.

1926 in Berlin geboren, floh er 1939 gemeinsam mit seinen Eltern und seinem Zwillingenbruder nach Holland. Ihr eigentliches Emigrationsziel Argentinien erreichten sie nicht, die Familie blieb in Holland. Die so genannte Mischehe der Eltern schützte vor der Deportation in eines der Vernichtungslager. Löb, der sich mit Blick auf sein Geburtsjahr als „spätes Produkt der Goldenen Zwanziger Jahre“ bezeichnete, studierte zuerst an der Staatlichen Hochschule (Rijksacademie) für bildende Künste. Eine Ausbildung als Grafiker in der renommierten Schriftgießerei „Amsterdam“, einem Mekka niederländischer Typographie, schloss sich an. Seit 1953 lehrte Löb an der Königlichen Akademie für Kunst und Formgestaltung in 's Hertogenbosch, zwischen 1973 und 1985 nahm er Gastprofessuren in Essen, Salzburg, Antwerpen und Jerusalem wahr. Dass seine späte, 1994 abgeschlossene Dissertation „Exil-Gestalten“, eine in Inhalt wie Form vorbildliche Arbeit, zwei ebenfalls aus Deutschland geflohenen Berufskollegen galt, kann kaum verwundern.

Diverse Ausstellungen und Auszeichnungen würdigten das Werk des „boekkunstenaar“, des Buchkünstlers Kurt Löb. Rückblickend schrieb er: „Vor dem Bücherschrank meiner Eltern mag es wohl angefangen haben, diese erste Gier nach Gedrucktem, nach Büchern - nach Bildern im Buch.“ Zu seinen Vorbildern zählte er Maler und Graphiker wie Menzel, Slevogt, Corinth und Meid: „Künstler aus meiner Geburtsstadt Berlin, mit denen ich mich heute von dem Amsterdamer Exil aus noch immer stark verbunden fühle.“ Ein Kollege hatte ihn mal als „Bastard“ zweier Welten charakterisiert; Löb hatte nachdenklich zugestimmt: „Denn bin ich nicht ein Berliner unter den Amsterdamer und ein Amsterdamer unter den Berlinern geworden?“ Für sein mehr als fünf Jahrzehnte umfassendes Lebenswerk wurde er 1999 mit der Hans Meid-Medaille für Illustration ausgezeichnet.

Löbs Zeichnungen illustrierten Bücher russischer Autoren wie Puschkin, Gogol, Turgenjew, Dostojewski, Tschekow, französischer wie Flaubert und Maupassant sowie deutschsprachiger Schriftsteller wie Heinrich Böll, Günter Kunert, Joseph Roth, Anna Seghers und Stefan Zweig. Höhepunkte seines Schaffens waren gewiss seine Illustrationen zu Charles de Costers „Ulenspiegel“ und Arthur Schnitzlers „Reigen“. Zahlreiche der von Kurt Löb illustrierten Bücher wurden zu bibliophilen Kostbarkeiten erkoren. Seit 2008 trat er selbst als Autor hervor. Im Verlag Thomas Reche erschien Kurt Löbs autobiografische Erzählung „Breckpoot“, 2010 folgte ein Buch mit weiteren Erzählungen, alle Illustrationen stammten natürlich von ihm selbst.

Für Kurt Löb waren Illustration und Malerei kein Gegensatzpaar. Zu seiner Erzählung „Breckpoot“ notierte er, es sei beinahe „ein Malerbuch, worin Zeichner und Erzähler einander über die Schulter schauen“. Bekenntnishaft ergänzte er, dass seine Zeichnungen für ihn

„sichtbar gemachte Kommunikation“ waren. Mit Kurt Løb starb ein großer Kommunikator, ein vielseitiger Künstler, ein neugieriger und sympathischer Mensch.

*Wilfried Weinke, Hamburg*

## **Bundesverdienstkreuz für Anne Ranasinghe geb. Anneliese Katz**

Am 13. Oktober 2015 fand in Colombo, der Hauptstadt Sri Lankas im Haus von Anne Ranasinghe\* eine bewegende Zeremonie im kleinen Kreis statt. Der deutsche Botschafter verlieh der 90jährigen, die als bedeutendste zeitgenössischen Lyrikerin Sri Lankas gilt, das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Er ehrte damit eine Frau, die vor 76 Jahren ihre deutsche Heimat verlassen musste, um der Vernichtung durch das Nazi-Regime zu entgehen. Die Initiative zu dieser Ehrung war von Inge Dambruch-Gütt und Eberhard Schmidt ausgegangen, die von zahlreichen Persönlichkeiten aus dem politischen und kulturellen Leben unterstützt wurden.

Anne Ranasinghe wurde am 2. Oktober 1925 als Anneliese Katz in Essen geboren, einzige Tochter einer bürgerlichen jüdischen Familie. Sie verbrachte ihre Kindheit in Essen, wo sie die Grundschule besuchte, und nach 1933 ein jüdisches Gymnasium in Köln. Am Tag nach der Reichspogromnacht, am 10. November 1938, wurde ihr Vater, ein hochdekorierter Veteran des 1. Weltkriegs, abgeholt und kam einige Monate später als gebrochener Mann aus dem Konzentrationslager Dachau zurück. Daraufhin beschlossen die Eltern, die Tochter in Sicherheit zu bringen. Das dreizehnjährige Mädchen gelangte im Januar 1939 mit einem der letzten Kindertransporte zu einer Tante in England. Sie hat ihre Eltern, die 1940 ins Ghetto Lodz deportiert und 1944 im Todeslager Chelmno (Kulmhof) ermordet wurden, nie wiedergesehen.

Anneliese Katz konnte nach dem Schulabschluss in England eine Ausbildung zur Krankenschwester und zur Journalistin machen. Ein Medizinstudium blieb ihr als Deutsche im Krieg versperrt. 1949 heiratete sie den verwitweten Arzt Dr. Abraham Ranasinghe, dem sie 1952 nach Sri Lanka folgte. Der Gynäkologe, der dort als Professor und Leiter einer Klinik in Colombo bald hohes Ansehen genoss, brachte drei Kinder mit in die Ehe. In den folgenden Jahren hatten sie gemeinsam noch weitere vier Kinder. Es war nicht leicht für die jüdische Exilantin, sich in der fremden Kultur zu behaupten, die von den Ereignissen in Europa und dem Schicksal der Juden kaum etwas wusste. Sie erlernte die neue Sprache, erzog die Kinder und wurde mit der Geschichte und den Problemen des Landes vertraut, das auf einen dreißigjährigen Bürgerkrieg zusteuerte.

Zu schreiben begann sie Anfang der siebziger Jahre. Erste Lyrikbände erschienen in rascher Folge, später auch Short Stories. 1991 erschien unter dem Titel „At What Dark Point“ eine Sammlung mit 33 Holocaust Gedichten, die ihre Erfahrungen in Deutschland thematisieren, aber auch die Ereignisse im Sri Lanka der Bürgerkriegszeit widerspiegeln. Bis 2015 sind siebzehn Bücher von ihr veröffentlicht worden, darunter auch Essays, Hörspiele und Übersetzungen deutscher Dichter ins Englische, u.a. von Rainer Maria Rilke und Rose Ausländer.

Anne Ranasinghe gilt heute als die berühmteste Lyrikerin Sri Lankas. Sie wurde in den letzten Jahrzehnten mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, darunter 2007 mit der höchsten literarische Auszeichnung des Landes für ihr Lebenswerk „The State Literary Award“. 2011 erhielt sie „The Godage National Literary Award for lifelong Contributions to Sri Lankan Literature“. Gedichte von ihr sind in 13 Sprachen übersetzt worden. Sie wurde in die Princeton Encyclopedia of Poetry aufgenommen. Als einzige Publikation in deutscher Sprache erschien 1994 im Maro Verlag der Band: „Du Fragst Mich, Warum Ich Gedichte Schreibe“, der einige der „Holocaust-Poems“ enthält.

1983 besuchte Anne Ranasinghe zum ersten Mal wieder das Land, in der ihre Kindheit so abrupt beendet wurde. In Essen sah sie die geliebte Synagoge wieder, damals ein Design-Museum, und setzte sich seitdem hartnäckig für deren Wiederherstellung als jüdischem Gebetsort ein. Heute ist die große Synagoge ein Jüdischen Museum und Kulturzentrum. Anlässlich ihres Besuches in Essen und in der Heimat ihrer ermordeten Großeltern in einem nordhessischen Dorf, wo sie regelmäßig die Sommer ihrer Kindheit verbracht hatte, drehten Michael Lentz und Gisela Mühlenbeck unter dem Titel „Heimsuchung“ einen Dokumentarfilm für den WDR über ihr Leben. 1993 und 1995 besuchte sie Deutschland noch einmal zu Lesereisen.

In Sri Lanka ist Anne Ranasinghe eine feste Größe im kulturellen Leben des Landes, unter anderem veranstaltet sie jährlich einen landesweiten Lyrikwettbewerb, der von den Medien ausführlich gewürdigt wird. Sie arbeitete viele Jahre mit dem Goethe-Institut in Colombo zusammen.

Aber sie ist nicht nur eine berühmte Dichterin, sie hat sich auch, in Erinnerung an das Leiden ihrer Glaubensgenossen im Deutschland der Nazizeit, in Sri Lanka politisch engagiert. Von 1975 bis 1990 war sie als Executive Secretary für Amnesty International South Asia in Colombo tätig, von wo aus 40 asiatische Länder mit Informationen über die Lage der Menschenrechte in Südasien versorgt wurden.

Als sie von einem deutschen Besucher einmal gefragt wurde, ob Sri Lanka eine Art Heimat für sie geworden sein, antwortete sie „Nein, so weit würde ich nicht gehen. Insel von Geborgenheit, das ist es. Und was kann man schon mehr erwarten nach solch einem Leben?“

*Prof. em. Dr. Eberhard Schmidt, Bremen*

\*Anne Ranasinghe ist langjähriges Mitglied der Gesellschaft für Exilforschung gewesen.

## **Erinnerungen an Deutsche in den Niederlanden: Veranstaltungen und Projekte zu Emigration und Exil, Verfolgung und Holocaust, Krieg und Nachkrieg – eine kleine Auswahl aus dem Jahr 2015**

Vor kurzem ging die Meldung durch die niederländische Presse, dass die Vorstellungen des Theaterstücks „Anne“ Ende Januar 2016 vorzeitig eingestellt würden. Die bisher erreichten Besucherzahlen und die vorgebuchten Aufführungen blieben hinter den Erwartungen zurück, so dass eine Fortsetzung der geplanten Laufzeit von zwei Jahren, die die Mega-Produktion erst rentabel gemacht hätte, unverantwortlich sei. Am 8. Mai 2014 hatte die ‚Doppelpremiere‘ stattgefunden: die Uraufführung des Stücks – eine Kooperation des Anne Frank Fonds in Basel mit dem Joods Historisch Museum in Amsterdam, het Nationale Toneel und UNICEF – und die festliche Einweihung des eigens von der Produktionsgesellschaft Imagine Nation erbauten „Theater Amsterdam“ an der Danziger Kade draußen im Houthaven (Holzhafen). Die Autoren, neun bzw. sechzehn Jahre nach Krieg und Holocaust geboren, waren gleichsam von Haus aus dazu prädestiniert, aus allen Versionen von Anne Franks ‚Tagebuch‘, ‚Traum‘ und ‚Wirklichkeit‘ auf und über die Bühne zu bringen: Leon de Winter ist Sohn eines holländischen jüdisch-orthodoxen „onderduiker“-Ehepaares, seine Partnerin Jessica Durlacher ist Tochter des Soziologen und Schriftstellers Gerhard L. Durlacher, der als Kind mit seinen Eltern 1937 aus Deutschland in die Niederlande emigrierte und als einziges Familienmitglied aus den Holocaust-Lagern zurückkehrte. Noch im Frühjahr dieses Jahres war der lebensgroße Bühnen-Nachbau des Hinterhauses – das Original an der Prinsengracht in Amsterdam kann man nach allen Restaurierungen so nicht mehr erleben – durch weitere teure technische Einbauten vervollkommen worden. Doch die allseits bewunderte perfekte Illusion des Authentischen scheint die kleinen beladenen Kammerspiele im erzwungenen



engen Versteck, dessen Bewohner einschließlich ihrer selbst Anne Frank über zwei Jahre portraitierte, fast erdrückt zu haben. Die wohl komplexeren Ursachen für den – gemessen an den Ansprüchen – letzten Endes Misserfolg wären noch zu erforschen.

Ob der neuesten Theater-Inszenierung deutsch-niederländischer Geschichte und Geschichten, „De Tweeling“ (Die Zwillinge), länger andauernder Erfolg beschieden sein wird, bleibt abzuwarten; immerhin können Dekor und Darsteller durch die ganzen Niederlande bis hinein ins flämische Belgien transportiert werden. Das Drama des Bestseller-Romans von Tessa de Loo aus dem Jahr 1993 und des darauf beruhenden, für einen Oscar nominierten Films aus dem Jahr 2002 – zwei unzertrennliche Zwillingsschwestern, als kaum siebenjährige nach dem Tod der Eltern jäh getrennt, in äußerst kontrastierenden Milieus auf je der anderen Seite der Staatsgrenze sozialisiert, unterschiedlich traumatisiert durch die politischen Verstrickungen und den persönlichen Verlust des geliebten Partners (als SS-Soldat im Krieg der eine, als Jude im Holocaust der andere), finden als über Siebzigjährige während eines zufällig gemeinsamen Kuraufenthalts im ‚neutralen‘ Spa in Belgien nicht mehr innerlich zusammen. Entstanden ist in ein Musical mit ansprechenden Melodien auf eher seichten Texten, mehreren zackigen Choreographien und einigen kaum schockierenden Projektionen zur ‚Verdeutlichung‘ geschichtlicher Hintergründe verwandelt worden. Die Bluts- und einstigen Liebesbande der nunmehr erst kaum dreißigjährigen Zwillingsschwestern siegen nicht lange nach dem Ende des Krieges, dank auch der bekundeten Schuldgefühle der ‚Deutschen‘, über Verhärtung und Hass der ‚Niederländerin‘. Diese Umbiegung des im Roman ausgestalteten, tatsächlich noch Jahrzehnte nach Besetzung und Holocaust in den Niederlanden vorherrschenden, zum Teil selbst heute in meiner und in jüngerer Generation anzutreffenden Verhaltens gegenüber „Deutschen“, ist bewusst in das Kader des Gedenkens an die Befreiung der Niederlande vor 70 Jahren gestellt: „Das Musical handelt von der Überwindung der Gegensätze durch Verstehen und Respekt. Und das ist in unserer Zeit aktueller denn je“, heißt es, hier übersetzt, in der Ankündigung auf der Website. Das ist löblich gedacht, geht aber in der Inszenierung an historischen wie aktuellen Gegebenheiten und verbreiteten Emotionen vorbei, deren Offenlegung erst zur (Auf)Klärung, zur Katharsis beitragen könnte. Nichts ist wiederzuerkennen von den auf eigenen Erfahrungen beruhenden Erzählungen dreier ausgewählter Frauen (eine davon war ich selbst) in der Vorbereitungsphase des Stücks gegenüber Regisseur, Produzenten-Team und dem gesamten Cast über ihre Kindheit in Kriegs- und Nachkriegszeit in Deutschland, in den Niederlanden und sogar abwechselnd in beiden Ländern und das (Er)Leben zweier von ihnen als erwachsene Migrantinnen in den Niederlanden Jahre nach dem Krieg. Die einzigen brutal Bösen in diesem Musical sind Mitglieder der „Binnenlandse Strijdkrachten“ (Inländische Streitkräfte), die sich hier bis zu Erschießungen gehende Selbstjustiz angemessen haben.

In der Tat war den „Binnenlandse Strijdkrachten“ kurz nach der Befreiung die Aufgabe übertragen worden, die von der niederländischen Regierung beschlossene „Operatie ‚Black Tulip‘“ (Operation Schwarze Tulpe) durchzuführen. Im Verlauf dieser Operation wurden zwischen Mai 1945 (‚offiziell‘ erst ab 1946) bis 1950/51 einige tausend Reichsdeutsche, darunter auch de facto staatenlose, zum Teil aus Konzentrationslagern zurückgekehrte Juden, und gemischt deutsch-niederländisch verheiratete Paare samt ihren Kindern ergriffen, interniert, in den meisten Fällen auch nach Deutschland deportiert; ihre Besitztümer konfiszierte der Staat. 1995 erschienen in den Niederlanden über die „Operatie Zwarte Tulip“ eine erste kleinere selbstständige Publikation von M.D. Boogards und je ein Kapitel innerhalb einer anders gelagerten Untersuchung von Barbara Henkes bzw. von Louis de Jong; auch die Rundfunkvereinigung VPRO (Vrijzinnig Protestantse Radio Omroep) widmete ihr eine Sendung. 1998 zeigte ich in der kleinen Ausstellung, die die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. zum Thema „Das gefährdete Asyl: Die Benelux-Länder als Ziele der Emigration“ im Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis in Amsterdam begleitete,

den Bericht einer „gegen Ende Mai 1945“ 10jährigen Zeitzeugin mit einem deutschen Vater und einer niederländischen Mutter, auf meinen Wunsch niedergeschrieben im Februar 1998. Der letzte wissenschaftliche Aufsatz, wiederum von M.D. Boogarts, erschien 1996 in dem von Friso Wielenga hrsg. Sammelband. Im vergangenen Jahr nun hat Angela Boone die Initiative ergriffen, diese so gut wie vergessene Geschichte von „Operatie Black Tulip“ wissenschaftlich aufzuarbeiten, in Kooperation mit dem US-amerikanischen Institute for Research on Expelled Germans; seit Oktober 2014 steht die zweisprachige (niederländisch und deutsch) Website ([www.operatieblacktulip.nl](http://www.operatieblacktulip.nl)). Die (Zwischen-)Ergebnisse werden dort laufend zugänglich gemacht. Gesucht werden Zeugnisse von Betroffenen und über sie, zeitgenössische und spätere Berichte in den Medien, vor allem in Zeitungen und Zeitschriften. Soweit bereits vorhanden und von Privatpersonen, Organisationen und Copyright-Besitzern für „Open Access“ freigegeben, ist schon Einiges auf der Website einzusehen, neben z. B. offiziellen Dokumenten von Seiten der niederländischen Regierung und anderer Instanzen. Unter der Rubrik „Operation Black Tulip aus einer anderen Perspektive“ findet man eine punktuelle Auflistung von „Als gängige Irrmeinungen und unbegründete Aussagen zur Operation Black Tulip sind zu zählen...“, gefolgt von einer „Anleitung für die Durchführung von Nachforschungen im Rahmen der Operation Black Tulip“, die sich insbesondere an Angehörige deportierter oder vermisster Deutscher wendet. (Ich habe hier nur die deutschsprachigen Texte wiedergegeben.) Eine Anfrage zur Subventionierung des Forschungsprojekts wurde inzwischen an einen niederländischen Fonds eingereicht; einen Bescheid gibt es noch nicht. **Es wäre zu begrüßen, wenn auch deutsche Fonds gewonnen werden könnten und eine Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen zustande käme. Ganz besonders bitte ich an dieser Stelle, dieses Projekt durch Bekanntmachung in Deutschland, Österreich und anderen Staaten zu unterstützen und Kenntnis an und über damals Betroffene und/oder ihre Nachfahren weiterzugeben. Die E-Mail-Adresse ist: [info@operatieblacktulip.nl](mailto:info@operatieblacktulip.nl)**

Zum Schluss dieser kleinen Übersicht möchte ich die fünfteilige Serie „Het Duitsland van mijn moeder“ (Das Deutschland meiner Mutter) erwähnen, die Auftraggeber VPRO vom Sonntag, dem 8. November, bis zum Sonntag, dem 6. Dezember, jeweils von 20:15 bis 21:05 Uhr über den Fernsehsender NPO 2 ausgestrahlt hat. Es ist die erste längere Reiseserie, die überhaupt in den Niederlanden über Deutschland gemacht worden ist. Und diese steht wohl nicht zufällig (auch) im Zeichen der Flüchtlingsdramatik heutzutage. Die Autorin des Dokumentarfilms, Britta Hosman, reiste, Spuren der jahrhundertealten Familiengeschichte ihrer 1940 auf Landgut Kringitten nahe Königsberg geborenen Mutter suchend, vom heutigen Kaliningrad bis in die Niederlande. Sie folgt den Wegen und Stationen der Verwandten, die 1945 gleich Millionen anderer aus ihrer Heimat in und durch das vom Krieg verwüstete Deutschland flüchteten. ‚Reiseführer‘ und ‚Wünschelrute‘ sind die mannigfaltigen Erzählungen ihrer Großeltern, die letztendlich in Westdeutschland eine Bleibe gefunden hatten, die Erinnerungen ihrer noch lebenden Mutter und zahlreiche Fotos. So konfrontiert sie in Ostpreußen die einst tast- und erlebbare Materie – Haus, Stall, Dorf, Landschaft – mit dem, was übrig geblieben ist: manchmal nur ein Ziegel; oft lassen Zerstörung, Verwehung, Überwucherung oder auch Überbauung nur mit Mühe erahnen, was dort einmal war. Eindringlich sind die Personen, denen Britta Hosman gewollt oder zufällig begegnet. Die alten und die älteren, ob in Russland, Polen, Ost- oder Westdeutschland (ja, den Unterschied merkt man trotz allem) zeigen sich gezeichnet von den Wirren der Vergangenheit, ob sie nun abweisend oder freundlich reagieren. Krieg und Auschwitz sind westlich der polnischen Grenze oft verdrängt, doch im Hintergrund verspürt die Filmemacherin hier neben „Heimweh“ auch Schuldgefühle. Von beiden ist sie selbst, obgleich 1968 in den Niederlanden geboren und ‚nur‘ Halbdeutsche, auch nicht frei.

*Ursula Langkau-Alex, Amsterdam*

### **Grenzüberschreitungen: Didaktische Materialien zur Exilliteratur**

*Dass die gewaltsame Vertreibung österreichischer AutorInnen durch Faschismus und Nationalsozialismus im Schulkontext weiterhin ein unabgeschlossenes und zu beleuchtendes Kapitel ist, gab den ursprünglichen Impuls zur Herausgabe didaktischer Unterlagen zum Exil österreichischer SchriftstellerInnen. Der Tendenz zur Verdrängung oder zumindest Vernachlässigung der Thematik wirkt eine umfassende Materialiensammlung zur Vermittlung der Literatur und Kultur des Exils und Widerstands im Deutsch- und Geschichtsunterricht der Oberstufe entgegen.*

In Zusammenarbeit mit der Theodor Kramer Gesellschaft und dem Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur haben wir die Schulbücher für den Deutsch- und Geschichtsunterricht einer kritischen Prüfung unterzogen, die ernüchternde Ergebnisse zu Tage brachte: In den meisten Schulbüchern findet das Exil keine Erwähnung oder wird lediglich nach formalen Gesichtspunkten in den Literaturkanon „eingepflegt“. Der Lehrplan verortet das österreichische Exil im Kontext „multikultureller Bezüge“. Die Geflüchteten bleiben außerhalb des abgeschlossenen „Eigenen“ und werden in ein „Fremdenzimmer“ verbannt, dessen Erkundung und Dekonstruktion vereinzelter Initiativen von engagierten LehrerInnen vorbehalten bleiben.

Die *Grenzüberschreitungen* würdigen und diskutieren die Ergebnisse der konstanten Bemühungen im Bereich der Exilforschung und der schulischen Bearbeitung der letzten Jahrzehnte in unterschiedlichen Beiträgen von Karl Müller, Markus Kreuzwieser, Elke Rajal, Daniela Hessmann, Dieter Alexander Behr und Vladimir Vertlib.

Der zweite Teil der Publikation umfasst einen zusammenhängenden historischen Überblick über das österreichische (Literatur-) Exil und insgesamt neun Arbeitsschwerpunkte zu unterschiedlichen Aspekten des Exils. Die Unterlagen sind so konzipiert, dass Teile davon einzeln im Unterricht behandelt werden können. Der historische Überblick bietet dabei für SchülerInnen und LehrerInnen unterstützende Hintergrundinformationen und ermöglicht den SchülerInnen die Abgleichung ihres Wissensstandes. Die ausgewählten AutorInnen und Texte geben einen ersten Einblick, sie werfen Schlaglichter auf ein Feld, das kaum überblickbar erscheint. SchülerInnen arbeiten zu Begriffsdefinitionen im Kontext von Flucht, Migration und Exil, den Ereignissen des Februar 1934, Fluchtbedingungen von SchriftstellerInnen, den Lebenssituationen schreibender Frauen im Exil, jiddischer Literatur im Exil, vor und nach der Shoah, Exilliteratur aus der Bukowina, zum Exiltheater und zur Biografie Theodor Kramers sowie zur Rückkehrproblematik.

Nicht allein aufgrund institutioneller Hürden, die sich unserer Arbeit in den Weg stellten, verstehen wir die *Grenzüberschreitungen* vielmehr als offenes, zu erweiterndes fächerübergreifendes Lehrmittelangebot denn als fertiges, in sich abgeschlossenes und inhaltlich eingegrenztes Deutsch- oder Geschichtslehrbuch. Grenzen werden auch zwischen Unterrichtsfächern und Themenfeldern überschritten sowie in der fachdidaktischen Anwendung. Die Verbindung zwischen literarischer und außerliterarischer Realität und die Vermittlung komplexer Themenfelder sollen durch diese Publikation auch im Kontext der neuen Reifeprüfung und moderner Anforderungen der Didaktik ermöglicht werden, ohne dabei der „vertraut werkimmanenten Literaturauffassung“ zum Opfer zu fallen.

Als AutorInnen und HerausgeberInnen dieser Lehrmittelpublikation hoffen wir auf zahlreiche Erfahrungsberichte, Mitteilungen aus der Unterrichtspraxis, von SchülerInnen, Lehrenden, FachdidaktikerInnen und Studierenden gleichermaßen.

*Judith Aistleitner, Laurin Lorenz, Thomas Wallerberger*

Grenzüberschreitungen. Didaktische Materialien zur Exilliteratur. Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur in Kooperation mit der Theodor Kramer Gesellschaft. Wien 2015. 121 Seiten. Preis: 12 € / ab 10 Stück: 6 € (für Mitglieder: 9,60 €)  
Kontakt: [www.theodorkramer.at](http://www.theodorkramer.at) // office@theodorkramer.at

## **Ziel erreicht, aber doch verfehlt? Nach 25 Jahren Else Lasker-Schüler-Gesellschaft endlich "Zentrum für verfolgte Künste"**

Am 8. Dezember findet in Solingen ein historisches Ereignis statt: 70 Jahre nach der Befreiung gibt es endlich ein Haus für die verfolgten Künstler und Künste. Das war eines der wichtigsten Ziele der Wuppertaler Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. Denn die exilierten und verfolgten Schriftsteller, Schauspieler, Filmemacher, Maler, Musiker oder Wissenschaftler sind nie zurückgerufen worden in die Bundesrepublik, die sich sonst so verdient gemacht hat um "Wiedergutmachung" und "Aufarbeitung". In den einschlägigen Gedenkgesetzen sind sie nicht berücksichtigt, ob sie "eine eigene Opfergruppe" repräsentieren (Expertise des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags WD 10 - 3000/067/11 vom 13.07.2011). Selbst die Gruppe 47 hat Heimkehrer wie Hans Sahl eher ablehnend behandelt, weil man Frontsoldat war, während doch die Exilanten " im Ausland vergleichsweise sicher, herrlich und in Freuden leben konnten...".

Salman Rushdie hatte 1994 den gemeinsamen Aufruf der ELS-Gesellschaft und des "ExilPEN" mit unterschrieben. Es soll(te) auch um die Vermittlung einer zeitgemäßen nationalen und internationalen Erinnerungskultur gehen, weil Künstler und andere Intellektuelle verfolgt werden, so lange es autoritäre Regime gibt. Unterzeichnet haben im Laufe der Zeit fast 70 SchriftstellerInnen, zuletzt Carola Stern und Ingrid Bachér. Die ersten waren jene 50, die an den "Dichterlesungen in Asylbewerberheimen" teilgenommen hatten, mit denen die ELS-Gesellschaft auf Brand- und Gewaltanschläge in Schwerin, Hoyerswerda, Cottbus und (zu) vielen anderen Städten reagiert hatte. Günter Grass, Jürgen Fuchs, Wolf Biermann, Herta Müller, Sarah Kirsch oder Eva Demski waren in die Flüchtlingsheime gegangen, um deutsche Nachbarn in die Asyle zu holen, sie ins Gespräch zu bringen mit den Asylbewerbern.

Eine solche Aktion lässt sich nicht wiederholen, obwohl sie heute erneut notwendig wäre. 2015 gab es bislang rund 500 Anschläge auf Ausländerunterkünfte. Ein Aufschrei der Gutmenschen blieb aus. Erinnert wurde allenthalben an den Kraftakt, einst rund 12 Millionen deutsche Flüchtlinge aufgenommen zu haben. Kein Massenmedium wies darauf hin, dass wir eine Art Bringschuld haben. Waren doch auch Else Lasker-Schüler, die Manns, Brecht, Arnold Schönberg oder Billy Wilder einst Flüchtlinge.

Ein prominenter verfolgter Künstler ist jedoch nicht geladen, wenn Bundestagspräsident Norbert Lammert das "Zentrum für verfolgte Künste" eröffnet, am 8. Dezember, reichlich spät im Jahr. War doch die Eintragung des "Zentrums" beim Amtsgericht Wuppertal bereits am 1. Januar gültig geworden. Nun reden staatstragend die Politiker, obwohl sich der Staat bei den verfolgten KünstlerInnen als Stiefvater erwiesen hat. Die Eröffnungsredner vertreten den Landschaftsverband Rheinland und die Stadt Solingen, also die Finanziere. Auch die

Landesregierung wird vertreten sein; hier war allerdings Schulministerin Sylvia Löhrmann seit langem für das "Zentrum" eingetreten. Sie verehrte Else Lasker-Schüler.

Bei der Feier am 8. Dezember geht alles streng nach Protokoll. Der von der ELSG vorgeschlagene Schirmherr des "Zentrums", der "Exil-PEN" mit Günter Kunert an der Spitze, wurde weder geladen noch seine Patenschaft zugelassen. Die einzige Organisation, die während der NS-Zeit die deutsche Kultur würdig vertreten hat, scheint den heutigen Gremienmitgliedern des "Zentrums" zu unbedeutend; ihre aktuellen Mitglieder zählten auch nicht als Exilanten. Eine offizielle Antwort hat es nicht gegeben.

Anders dagegen hatte sich 1994 Johannes Rau verhalten, als die ELSG mit Fritz Beer, dem damaligen Präsidenten des "Exil-PEN", im NRW-Landtag den Aufruf für eine (zunächst unselbständige) Stiftung "Zentrum der verfolgten Künste" präsentierte. Ohne protokollarische Befindlichkeiten war der Ministerpräsident in die Landespressekonferenzräume gekommen, um seine Sympathie für die Initiative zu zeigen.

Redner am 8. Dezember ist zunächst der Hausherr des Kunstmuseums Solingen, Dr. Rolf Jessewitsch, der auch das "Zentrum für verfolgte Künste" leitet. Hier sollen die von der ELS-Gesellschaft gekaufte Exil-"Literatursammlung Jürgen Serke" und die (Bilder-) "Sammlung Gerhard Schneider" wachsen. Zu Wort kommt am Schluss die Direktorin von Yad Vashem; man wechselt gegenseitig Ausstellungen. Ein Pianist spielt. Soweit, so staatstragend. Eigentlich, so hatte er es (zu-)gesagt, wollte der ehemalige polnische Außenminister im Fall der Realisierung dieses lange umstrittenen Projekts den Eröffnungsvortrag halten – umstritten, weil verbohrten Ideologen das Anliegen missfiel, die Verfolgung von Künstlern und Autoren in der DDR mit einzubeziehen: Wladyslaw Bartoszewski aber, der 2003 Schirmherr des XI. Else Lasker-Schüler-Forums in Breslau war und dort für das "Zentrum der verfolgten Künste", vehement jedoch gegen das "Zentrum gegen Vertreibung" Stellung bezogen hatte, hatte als Opfer der Nazis und der Kommunisten keine Probleme mit der inhaltlichen Ausrichtung des "Zentrums".

Politisch Stellung beziehen sollte auch die ELSG, erklärte ich bei der Gründungsversammlung am 23. November 1990 im Hochhaus der Stadtparkasse Wuppertal, nicht parteipolitisch, sondern bezogen auf Probleme und Anliegen von gesellschaftlicher Relevanz. Überraschend nämlich war eine heftige Diskussion darüber entbrannt, ob wir eine jüdische oder politisch-(re)agierende Vereinigung sein sollten. So hitzig, dass der sensible Generalintendant der Wuppertaler Bühnen, Arno Wüstenhöfer, seine Zusage zurückzog, den Vorsitz zu übernehmen. Angesichts der Meinungsverschiedenheiten wagte ich – zugereister Berliner und Mann dazu, der eine Gesellschaft gründen wollte im Namen einer starken Frau – den zweiten Zweck dieser Initiative nicht zu nennen. Natürlich war der offizielle Grund, Pflege von Werk und Andenken Else Lasker-Schülers, wissenschaftliche Forschung und möglichst eine kritische Gesamtausgabe. Dies alles konnte in 25 Jahren weitgehend erreicht werden.

Jetzt also ist auch der anfangs verheimlichte Gründungszweck erreicht, der acht Jahre später sogar zu einem Schisma in der ELS-Gesellschaft geführt hatte. Die Vorsicht von 1990 hatte sich als berechtigt herausgestellt: Die DDR gehöre absolut nicht in ein "Zentrum der verfolgten Künste". Mit dem Argument Geschichtsklitterung ging der noch amtierende PEN-Präsident Karl Otto Conrady zum WDR-Chef Fritz Pleitgen, dem Schirmherrn des anstehenden ELS-Forums über "Dichter, die eigenmächtig in der DDR" geblieben waren. Zudem gebe es die deutsche Nationalbibliothek mit ihrem Exil-Archiv und Marbach. Dass dort wissenschaftlich, hier populär im besten Sinne von Aufklärung und Erziehung zur Toleranz gearbeitet werden sollte, zählte nicht. Damals bestand erstmals die Chance einer Realisierung des Zentrums (im nahen Velbert). Die WELT titelte: "Ein Schloss für Else Lasker-Schüler".

Ursprünglich sollte das "Zentrum" auch den Namen der Dichterin tragen, nachzulesen in dem Buch *"Gewissen gegen Gewalt. Für ein Else Lasker-Schüler-Zentrum der verfolgten Künste"* (Edition Künstlertreff). Die wäre zwar nach Meinung der schwedischen Experten Kjell Espmark (*"Der Nobelpreis für Literatur. Prinzipien und Bewertungen hinter den Entscheidungen"*, 1986) als "einzig wirkliche expressionistische Dichterin" Nobelpreiswürdig gewesen. Doch nicht nur in ihrer Heimatstadt ist "Tino von Bagdad" noch immer nicht wirklich angekommen; scheinbar angesehen als "Ehebrecherin" und "exaltierte Jüdin". Weil sie eine "unkeusche Jüdin" (so ein Wuppertaler CDU-Stadtrat) war und "zu exponiert (in) ihrer schrankenlosen Leidenschaftlichkeit, bürgerlich gesehen, ohne Moral und ohne Scham" (Gottfried Benn).

Als Initiator der neuen Literaturgesellschaft plädierte ich 1990 für die politische Variante. Else Lasker-Schüler war zwar zweifellos Jüdin. Viele ihrer Texte gründen in der jüdischen Tradition, in dieser Religion und in ihren Mythen. Doch nicht einmal ihre Liebhaber suchte sich die oft unglücklich Verliebte nach diesen Kriterien aus. Die alleinerziehende Mutter, die ihr Wunschkind nicht vom Ehemann bekommen und in einer honorarfreien Demonstration vor Medizinstudenten geboren hatte, wusste was Armut bedeutet. Sie hat auf Parkbänken geschlafen, wurde von Nazis zusammengeschlagen. Heutigen Flüchtlingen dürfte das bekannt vorkommen.

Klar, dass eine solche Frau auch politisch tickte, obwohl ELSG-Mitglied Johannes Rau das heftig bestritten hat. Er kannte "Abigail" eben nicht gut genug, die so gern "Prinz von Theben" gewesen wäre, aber, ach, doch nur die arme Else aus dem Wuppertal war. "Jussuf" versteckte sich hinter Namens-Masken, vielleicht auch, um so freier zu sein. Frei, um etwa gegen die Macht der Verleger zu polemisieren. So wie später ihr Bewunderer Heinrich Böll in der spießigen Bundesrepublik gegen BILD-Verleger Axel Cäsar Springer. Befreundet war "Tino von Bagdad" mit Revoluzzer Ernst Toller und Rosa Luxemburg. Engagiert bezog der "Indianer" Stellung gegen die Diskriminierungsparagraphen 175 (Homosexualität) und 218 (Abtreibungsverbot). Keine Spur unpolitisch also.

Unpolitisch ist auch nicht der Titel des XXI. Forums (20. - 22. November 2015) zum 25jährigen Bestehen der Gesellschaft – ein Zitat unserer Namenspatronin. Aktueller denn je: *"Ein einzelner Mensch ist oft ein ganzes Volk"*. Als Benefiz für Cap Anamur/ Deutsche Notärzte, denn die arbeiten vor Ort in Ländern, aus denen Menschen flüchten (müssen). Titel eines von zahlreichen Prominenten unterzeichneten Aufrufs der ELS-gesellschaft und der Podiumsdiskussion zur Forumseröffnung: *"Damit Menschen nicht Flüchtlinge werden"*. In diesem Sinne sollte auch das "Zentrum" wirken. Es wäre jedoch wenig zielführend, wenn diese Einrichtung künftig nur von den Geldgebern – Stadt Solingen und Landschaftsverband Rheinland – gesteuert werden sollte. Skepsis scheint inzwischen angebracht, siehe oben. Es steht zu befürchten, dass mehr verwaltet als gestaltet wird. Und das einseitig die "jüdische Karte" gespielt werden könnte. So hatten es anfangs unabhängig voneinander die Schriftstellerin Elisabeth Borchers und der WDR-Journalist Heiner Lichtenstein empfohlen. Nur so könne ein "Zentrum der verfolgten Künste" realisiert werden. Doch selbst unsere israelischen Mitglieder wie Yehuda Amichai oder Paul Alsberg hatten davor gewarnt. Denn sicher waren verfolgte jüdische Intellektuelle prozentual überproportional Opfer. Doch nicht ausschließlich. Und auch das Thema "Unrechtsstaat" DDR war und ist alles andere als ein jüdisches Problem, aber Folge von 1933. Es muss einbezogen werden in die Arbeit eines "Zentrums", wie es uns vorschwebt und wie es Sarah Kirsch, Reiner Kunze, Hans Joachim Schädlich oder Jürgen Fuchs unterstütz(t)en. Bei der berühmt-berüchtigten Münchner Propaganda-Ausstellung "entartete Kunst" war 1937 nur eine kleine Minderheit der ausgestellten Künstler Juden. Für die Nazis aber galten perfiderweise die modernen Künstler unisono als "verjudet" und "bolschewistisch".

Das "Zentrum", so wie es in dem Schriftsteller-Aufruf von 1994 und in vielen Publikationen der ELS-Gesellschaft beschrieben wurde, hat keine religiöse oder weltanschauliche Einseitigkeit auf der Agenda. Präferiert wird auch nicht eine Kunstrichtung allein, etwa die "verfemte Malerei", "undeutsche Musik" oder "die verbrannten Dichter". An Bildern kann man sich sattsehen, Bücher setzen Staub an. Sollen alle Sinne der Rezipienten, vor allem der jungen Generationen angesprochen werden, müssen alle verfolgten Künste des 20. und 21. Jahrhunderts einbezogen werden, natürlich Musik, Film, Tanz, Architektur, ja sogar Geisteswissenschaften und Sport. Man denke nur an die Hetze gegen Muhammed Ali, den Boxweltmeister, der einst Cassius Clay hieß und als US- Olympiasieger den Einsatz im Vietnamkrieg verweigerte.

Die verfolgten Künstler, die aus dem Deutschen Reich flüchten mussten, könnten in dem "Zentrum für verfolgte Künste" eine symbolische, aktuell verfolgte Künstler und Intellektuelle eine reale Heimstatt finden. Nicht ohne Grund heißt die aus der Else Lasker-Schüler-Stiftung und der Bürgerstiftung fusionierte neue Organisation "Bürgerstiftung für verfolgte Künste. Else Lasker-Schüler-Zentrum. Kunstsammlung Gerhard Schneider".

Else Lasker-Schüler war nicht nur Flüchtling. In ihrer Biografie spiegelt sich die Palette der verfolgten Künste. Wurden doch ihre Bücher zensiert, verboten, verbrannt. Ihre Bilder als "entartet" beschlagnahmt. Filme, die sie plante, konnten nicht realisiert werden. Komponisten, die ihre Lyrik vertonten, wurden als "undeutsche Tonschöpfer" diskriminiert. Im Schweizer Exil hatte sie Berufsverbot, im "Hebräerland" die Sprache "dieses kühlen Landes" nicht gelernt. Sie war befreundet mit Künstlern, die wie sie Deutschland verlassen und im Ausland um Asyl nachsuchen mussten. Der erste Angriff der Nationalsozialisten richtete sich gegen den geistigen Olymp Deutschlands, die *Preußische Akademie der Künste*. Käthe Kollwitz und Heinrich Mann wurden als erste aus der Akademie geworfen, später Franz Werfel oder René Schickele. 1933, rechtzeitig noch, entkommen Alfred Kerr und Heinrich Mann ins Ausland. Später Anna Seghers und Alfred Döblin. Mascha Kaléko ermöglicht Walter Mehring die Flucht. Dies alles – pars pro toto.

Aus diesem Vermächtnis entsteht Verpflichtung.

Hajo Jahn, Wuppertal

## **Betreff: Zerbröckelte Zeit - Exilanten in Cala Rajada 1930-1936**

Cala Rajada im Osten Mallorcas war zwischen 1930 und 1936 – bis zum Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges – eine Exildestination, die von einer ganzen Reihe von Menschen aus Mitteleuropa aufgesucht wurde. Darunter befanden sich namhafte Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle (wie Franz Blei oder Heinrich Maria Davringhausen), aber auch Kunstgewerblerinnen, Hausfrauen und Gewerbetreibende (wie Hilde Seckel oder Ellen Otten). Die meisten von ihnen kamen aus dem Deutschen Reich, aus den Niederlanden oder aus Polen und brachten ihre Familien mit. Viele waren jüdischer Herkunft. Der kleine Küstenort, der administrativ nach wie vor der Kleinstadt Capdepera zugeordnet ist, wies dadurch einen ungewöhnlichen hohen Ausländeranteil auf.

Wie verbrachten die "Fremden" ihre Zeit im Exil? Zerbröckelte sie ihnen buchstäblich zwischen den Fingern (katalanisch *s'esmicolar* = zerbröseln, zerbröckeln, s. Titel) - oder resultierte für manche unter ihnen ein Kreativitätsschub? Verließen alle 1936 Mallorca wieder, oder gab es Familien, die ortsansässig wurden? Was für Ergebnisse bieten Einblicke in Privatarhive und welche Erkenntnisse resultieren aus Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen (*Oral History*)?

Diesen spannenden Spuren ging das Stadtarchiv von Capdepera nach. Es entstanden eine mit vielen bislang unpublizierten Dokumenten und Fotos ausgestattete Publikation und ein

gleichnamiger Film unter dem Titel "**El temps s'esmicola. L'exili centreeuropeu a Cala Rajada (1930-1936)**", AMC 2015. Für die Publikation verantwortlich sind die Herausgeber und Autoren Gabi Einsele, Maria Massanet und Gregori Rexach; den ergänzenden Dokumentarfilm erstellte Antoni Capellà. Die Vernissage von Buch und Film fand am 29. April 2015 im Theatersaal in Capdepera statt; Übersetzungen von Buch und Film ins Deutsche und ins Englische sind geplant.

<http://www.capvermell.org/index.php/agenda/convocatories/16360-presentacio-del-llibre-i-documental-el-temps-s-esmicola>

Gabi Einsele, Stallikon b. Zürich/Schweiz

## Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Ursula Adam, Helene Feistmann.* "Ich blieb eine Deutsche", Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 80 S., ca. EUR 8.90.
- Jeremy Adler,* Das bittere Brot. H.G. Adler, Elias Canetti und Franz Baermann Steiner im Londoner Exil, Wallstein, Göttingen 2015, 120 S., EUR 14.90.
- Sandra Alferts,* weiter schreiben. Leben und Lyrik der Else Dormitzer, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 168 S., ca. EUR 17.90.
- Irit Amiel,* Gezeichnete. Geschichten vom Überleben. [aus dem Hebr. von Magali Zibaso], Jüdischer Verlag, Berlin 2015, 171 S., EUR 22.95.
- Gabriele Anderl / Simon Usaty* (Hrsg.), Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung, Mandelbaum, Wien 2015 (angekündigt), 420 S., EUR 24.90.
- Asaf Angermann* (Hrsg.), Briefe und Briefwechsel / Theodor W. Adorno. Band 8. Briefwechsel 1939-69 / Theodor W. Adorno; Gershom Scholem, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015, 559 S., EUR 39.95.
- Hannah Arendt,* Ich selbst, auch ich tanze. Die Gedichte. [herausgegeben von Karin Biro], Piper, München 2015, 144 S., EUR 20.00.
- Marie-Theres Arnbom,* "Swing tanzen verboten". Unterhaltungsmusik nach 1933 zwischen Widerstand, Propaganda und Vertreibung, Armin Berg, Wien 2015 (angekündigt), 200 S., EUR 19.90.
- Rolf Aurich / Wolfgang Jacobsen,* Ernest Borneman. Film. Fernsehen. Fremde, edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), 128 S., ca. EUR 20.00.
- Albrecht Bald,* Widerstand, Verweigerung und Emigration in Oberfranken. Das NS-Regime und seine Gegner 1933 - 1945. Ein Überblick, Bumerang, Bayreuth 2015, 260 S., EUR 19.50.
- Jessica Bauer,* Thomas Mann und Stefan Zweig im Exil. Ein Sachbuch, epubli GmbH, Berlin 2015 (angekündigt), 236 S., EUR 17.99.
- Sigrid Bauschinger,* Die Cassirers. Unternehmer, Kunsthändler, Philosophen. Biographie einer Familie, Beck, München 2015, 464 S., EUR 29.95.
- Udo Bayer,* Carl Laemmle. Von Laupheim nach Hollywood. Eine Biographie in Bildern und Dokumenten, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 126 S., ca. EUR 24.90.
- Julia Benner,* Federkrieg. Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus 1933-1945, Wallstein, Göttingen 2015, 414 S., EUR 39.90.
- Elazar Benyoëtz,* Am Anfang steht das Ziel und legt die Wege frei. Eine Lesung. [mit Audio-CD], Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 72 S., EUR 19.90.
- Brigitte Bermann Fischer,* Sie schrieben mir oder Was aus meinem Poesiealbum wurde. FISCHER Taschenbuch, Frankfurt am Main 2015, 375 S., EUR 12.99.



- Gabriele Marianne Blaski*, "To jest nasza Polska!" Identitätsstiftung und Identitätssicherung in der polnischen Exilgemeinde in Großbritannien während und nach dem Zweiten Weltkrieg. [Online-Ressource, siehe: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2015/0056>].
- Thomas Blubacher*, Die vielen Leben der Ruth Landshoff-Yorck, Insel, Berlin 2015, 365 S., EUR 22.95.
- Claude Bommertz / Claude D. Conter* (Hrsg.), Die Widmung. Von der Vielfalt handschriftlicher und gedruckter Widmungen in Büchern. [darin u.a.: Germaine Goetzinger: Schnog oder Leir? Um eine Doppelautorschaft], Centre National de Littérature, Mersch 2014, 255 S.
- Ingeborg Boxhammer*, Marta Halusa und Margot Liu. Die lebenslange Liebe zweier Tänzerinnen, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 91 S., EUR 9.90.
- Marion Brandt / Grażyna Kwiecińska* (Hrsg.), Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Warschau 2013. Interkulturelle Aspekte im Schaffen Alfred Döblins, Peter Lang, Bern u.a. 2015, 288 S., EUR 74.90.
- Bernard von Brentano*, Franziska Scheler. [Hrsg. und mit einem Nachw. von Sven Hanuschek], Schöffling, Frankfurt am Main 2015, 435 S., EUR 22.95.
- Almuth Bruder-Bezzel* (Hrsg.), Individualpsychologie in Berlin. Eine historische Spurensuche, Psychosozial-Verlag, Gießen 2014, 193 S., EUR 22.90.
- Hannelore Burger*, Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, Böhlau, Wien u.a. 2014, 274 S., EUR 35.00.
- Lucas Burkart* (Hrsg.), Mythen, Körper, Bilder. Ernst Kantorowicz zwischen Historismus, Emigration und Erneuerung der Geisteswissenschaften, Wallstein, Göttingen 2015, 351 S., EUR 39.90.
- Horacio Castellanos Moya*, Der Traum von Rückkehr. Roman, S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 175 S., EUR 19.99.
- Bart de Cort*, Van Vrouwen, Vrede en Verzet. Selma Meyer (1890-1941) en haar Holland Typing Office. [erhältlich unter: [www.lulu.com/shop/bart-de-cort/van-vrouwen-vrede-en-verzet/paperback/product-22432392.html](http://www.lulu.com/shop/bart-de-cort/van-vrouwen-vrede-en-verzet/paperback/product-22432392.html)], Bart de Cort via Lulu (Raleigh NC, USA) 2015, 104 S., EUR 10.95.
- Geoffrey V. Davis*, Feuchtwanger und Berlin, Lang, Oxford u.a. 2015, 488 S., ca. EUR 80.30.
- Ralf Dose*, Das verschmähte Erbe. Magnus Hirschfelds Vermächtnis an die Berliner Universität, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 184 S., EUR 24.90.
- Greta Elbogen*, Gott spielt Verstecken - God plays hide and seek. [übersetzt von Konstantin Kaiser], Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2015, 96 S., ca. EUR 12.00.
- Evangelische Akademie Wien* (Hrsg.), Hoffnungsort Seegasse 16. Hilfsaktionen der Schwedischen Israelmission im Nationalsozialismus, Mandelbaum, Wien 2015, 130 S., EUR 14.90.
- Gerdt Fehrle*, Unter uns das stille Land, Louisoder, München 2015, 494 S., EUR 24.90.
- Uwe Fleckner / Peter Mack* (Hrsg.), The afterlife of the Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg. The emigration and the early years of the Warburg Institute in London, De Gruyter, Berlin u.a. 2015, 249 S., EUR 39.95.
- Manfred Flügge*, Das Jahrhundert der Manns, Aufbau, Berlin 2015, 416 S., EUR 22.95.
- Eva Fox-Gál / Anthony Fox*, Hans Gál. A Century of Music, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 88 S., ca. EUR 8.90.
- Margit Franz*, Gateway to India. Deutschsprachiges Exil in Indien zwischen britischer Kolonialherrschaft, Maharadschas und Gandhi, Clio, Graz 2015, 468 S., EUR 28.00.
- Gerd Gemünden*, Continental strangers. German exile cinema. 1933-1951, Columbia Univ. Press, New York u.a. 2014, 276 S., ca. EUR 22.00.
- Germaine Goetzinger*, "In dieser Zeit der Weltenwende". Karl Schnogs Beiträge im "Escher Tageblatt", in: Radioscopie d'un journal: Tageblatt 1913 - 2013 (2013), H. 1, S. 109-115.

- Germaine Goetzinger* [vgl. auch *Bommertz/Conter* (Hrsg.), *Die Widmung*]
- Eberle Gottfried*, "Ein Zauber liegt in dem kleinen Lied". Die Klavierlieder von Erwin Schulhoff, Pfau-Verlag, Saarbrücken 2015 (angekündigt), 191 S., EUR 20.00.
- Regina Gottschalk*, Auf Nachricht warten. Die Geschichte der jüdischen Familie Getreuer aus dem Böhmerwald. 1938 - 1942, Lichtung, Viechtach 2015, 180 S., EUR 17.90.
- Udi Greenberg*, *The Weimar Century. German Emigres and the Ideological Foundations of the Cold War*, Princeton University Press, Princeton 2015, 276 S., EUR 41.50.
- Gerold Gruber* (Hrsg.), ... und werde in allen Lexika als "British" ... aufgeführt. Beiträge des Symposiums über "Continental Britons", Schwerin, 27.-29. September 2012, von Bockel, Neumünster 2015 (angekündigt), 164 S., ca. EUR 14.80.
- Wilfried Gruhn*, Wir müssen lernen, in Fesseln zu tanzen. Leo Kestenbergs Leben zwischen Kunst und Kulturpolitik, Wolke, Hofheim 2015, 238 S., EUR 28.00.
- Clara Grunwald*, „Und doch gefällt mir das Leben.“ Die Briefe der Clara Grunwald 1941 bis 1943, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 96 S., EUR 9.90.
- Janus Gudian*, Ernst Kantorowicz. Der "ganze Mensch" und die Geschichtsschreibung, Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 2014, 221 S., EUR 14.80.
- Ayten Gündogdu*, Rightlessness in an age of rights. Hannah Arendt and the contemporary struggles of migrants, Oxford University Press, New York u.a. 2015, 298 S., ca. EUR 24.00.
- Hermann Haarmann / Matthias Bormuth* (Hrsg.), "Um Abschied geht es ja nun". Exil und kein Ende, Tectum, Marburg 2015, 226 S., 34.95 EUR.
- Hermann Haarmann / Christoph Hesse* (Hrsg.), "Was bleibt und was lohnt!". Friedrich Wolf zum 125. Geburts- und 60. Todestag, Tectum, Marburg 2014, 237 S., EUR 24.95.
- Eva Halíková*, Deutschsprachige Autoren im Exil. Thomas Mann, AV Akademikerverlag, Saarbrücken 2015, 76 S., EUR 23.90.
- Andrea Hammel / Anthony Grenville* (Hrsg.), Exile and everyday life. [The yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies; Vol. 16], Brill Rodopi, Leiden u.a. 2015, 217 S., ca. EUR 59.00.
- Werner Hanak-Lettner* (Hrsg.), Die Universität. Eine Kampfzone. [Katalog des Jüdischen Museums Wien], Picus, Wien 2015, 224 S., ca. EUR 29.90.
- Sven Hanuschek*, Elias Canetti. Biographie, Hanser, München 2015, 800 S., EUR 29.90.
- Johanna Hartmann / Hubert Zapf* (Hrsg.), *Censorship and exile*, V&R unipress, Göttingen 2015, 285 S., EUR 44.99.
- Hans-Christian Herrmann / Ruth Bauer* (Hrsg.), *Widerstand, Repression und Verfolgung. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus an der Saar*, Röhrig, St. Ingbert 2014, 473 S., EUR 38.00.
- André Herzberg*, *Alle Nähe fern*, Ullstein, Berlin 2015, 270 S., EUR 21.00.
- Klaus Hillenbrand*, *Fremde im neuen Land. Deutsche Juden in Palästina und ihr Blick auf Deutschland nach 1945*, S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 415 S., EUR 24.99.
- Bettina Hoerlin*, *Courage. Im Schatten des Nanga Parbat 1934. Die wahre Geschichte des Bergsteigers Hermann Hoerlin und einer lebensgefährlichen Liebe*. [Ins Dt. übers. und bearb. von Jochen Hemmleb], Tyrolia, Innsbruck u.a. 2014, 335 S., ca. EUR 24.95.
- Meinrad Hofer*, *Witness. Realities of forced Emigration 1938 -1945. Fotos von Meinrad Hofer mit Texten von Lisa Silverman*, Kehrer, Heidelberg 2015 (angekündigt), 132 S., ca. EUR 34.90.
- Roland Hoja*, *Wartensäle der Poesie. Schriftstellerinnen im Exil 1933-1941 - kleine Sammlung*, Books on Demand, Norderstedt 2015 (angekündigt), 136 S., EUR 10.00.
- David Jünger*, *Jahre der Ungewissheit. Emigrationspläne deutscher Juden 1933-1938*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015 (angekündigt), 440 S., ca. EUR 69.99.

- Peter Stephan Jungk*, Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart. Geschichten eines Lebens, S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 319 S., EUR 22.99.
- Uli Jürgens*, Ziegensteig ins Paradies. Exilland Portugal, Mandelbaum, Wien 2015, 222 S., EUR 19.90.
- Thomas O. H. Kaiser*, Klaus Mann. Ein Schriftsteller in den Fluten der Zeit. Bestandsaufnahme und kritische Würdigung von Leben und Werk, Books on Demand, Norderstedt 2015, 500 S., EUR 24.99.
- Joseph Kazickas*, Wege der Hoffnung. Flucht, Emigration und Rückkehr in ein freies Litauen. [Unter Mitarb. von Valdas Bartasevičius. Übers. aus dem Engl.: Erdmute Lapp], Simon Verlag für Bibliothekswissen, Berlin 2015, 333 S., EUR 24.00.
- Claudia Keller*, Sukkat Schalom. Soldaten, Agenten und ein Neuanfang: Wie das liberale Judentum nach Berlin zurückkehrte, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 80 S., EUR 8.90.
- Margarita Kinstner*, Die Schmetterlingsfängerin. Roman, Zsolnay, Wien 2015, 288 S., ca. EUR 19.90.
- Sonja Klein / Sikander Singh* (Hrsg.), Die deutsche Exilliteratur 1933 bis 1945. Perspektiven und Deutungen, WBG, Darmstadt 2015, 220 S., EUR 49.95.
- Christian Klösch*, Inventarnummer 1938. Provenienzforschung am Technischen Museum Wien, TMW, Wien 2015, 144 S., EUR 22.80.
- Jan Knopf / Gernot Meier* (Hrsg.), Bertolt Brecht. Vertriebener zwischen den Welten. [Beiträge einer Tagung der Evangelischen Akademie Baden, 16. - 18. Mai 2014 in Bad Herrenalb], Evangelische Akademie Baden, Karlsruhe 2015, 178 S., EUR 15.00.
- Fritz Kolb / Margit Franz*, Leben in der Retorte. Als österreichischer Alpinist in indischen Internierungslagern. [herausgegeben von Margit Franz und Karl Wimpler], Clio, Graz 2014, 262 S., EUR 18.00.
- Elke-Vera Kotowski* (Hrsg.), Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern, De Gruyter, Berlin u.a. 2015, 814 S., EUR 89.95.
- Rose Lagercrantz*, Wenn es einen noch gibt. Ein Familienporträt. [Aus dem Schwed. von Angelika Kutsch], persona, Mannheim 2015, 172 S., EUR 17.50.
- Tilmann Lahme*, Die Manns. Geschichte einer Familie, S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 478 S., EUR 24.99.
- Ruth Landshoff-Yorck*, Das Mädchen mit wenig PS. Feuilletons aus den zwanziger Jahren. [Hrsg. und mit einem Nachwort von Walter Fähnders], AvivA, Berlin 2015, 221 S., ca. EUR 19.90.
- Jürgen Lang*, Das Vordriede-Quiz. 50 Fragen und Antworten zur emigrierten Freiburger Familie, Books on Demand, Norderstedt 2015, 36 S., EUR 9.99.
- Andreas Langenohl / Ralph J. Poole / Manfred Weinberg* (Hrsg.), Transkulturalität. Klassische Texte, Transcript, Bielefeld 2015, 321 S., ca. EUR 19.80.
- Maria Lazar*, Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. [Hrsg. und mit einem Nachw. vers. von Johann Sonnleitner], dbv, Wien 2015, 269 S., ca. EUR 17.50.
- Bettina Leder*, Lauingers. Eine Familiengeschichte aus Deutschland, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 277 S., ca. EUR 24.90.
- Thomas Lewy*, Zwischen allen Bühnen. Die Jeckes und das hebräische Theater 1933-1948, Neofelis, Berlin 2015 (angekündigt), 400 S., EUR 26.00.
- Christoph Limbeck-Lilienau / Friedrich Stadler*, Der Wiener Kreis. Texte und Bilder zum Logischen Empirismus, LIT, Berlin 2015, 489 S., EUR 39.90.
- Stefan August Lütgenau / Sarah-Marie Thiel* (Hrsg.), "Ich lass mich von den Geschicken tragen". Briefe und Fragmente einer jüdischen Familie aus Wien 1939-1941, Studien Verlag, Innsbruck 2015, 220 S., EUR 32.90.
- Norman Manea*, Wir sind alle im Exil. Essays, Hanser, München 2015, 300 S., EUR 19.90.

- Martin-Lantsch-Nötzel-Stiftung für die Kunst der 50er Jahre* (Hrsg.), Lajos Barta. Emigration, Hatje Cantz, Ostfildern 2015, 206 S., EUR 45.00.
- Michael Matheus / Stefan Heid* (Hrsg.), Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933-1955, Herder, Freiburg u.a. 2015, 592 S., EUR 58.00.
- Hans Mayer*, Das Glückskind vom Monte Verità. Das Leben des Schriftstellers Werner Ackermann, Trafo, Berlin 2015, 301 S., EUR 26.80.
- Mirko Menna*, Giuseppe Antonio Borgese, un antifascista in America. Attraverso il carteggio inedito con Giorgio La Piana (1932-1925), Peter Lang, Bern u.a. 2015, 394 S., EUR 87.00.
- Florian G. Mildenerberger*, Die „Virchow Medical Society in the City of New York“ und ihre Vorläuferorganisationen (1847–1853–1860–1888–1939–1960–1975–2009). Herrn Prof. Dr. Christian Andree zum 75. Geburtstag, in: Jahrbuch 2014: Aktuelle Forschungsberichte aus dem IntraG (2014), S. 155–184.
- Thomas Möbius*, Textanalyse und Interpretation zu Lyrik des Exils. Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat, Bange, Hollfeld 2015, 161 S., EUR 7.90.
- Klaus Modick*, Die Schatten der Ideen. Roman, Piper, München u.a. 2015, 455 S., EUR 10.99.
- Edwin Möser*, Drehscheibe Montevideo. Die Zeitreise einer europäischen Familie. Mit zahlreichen Fotografien und Dokumenten, Edition Ausblick, Wien 2015 (angekündigt), 320 S., EUR 24.00.
- Peter Mosimann / Beat Schönenberger* (Hrsg.), Fluchtgut - Geschichte, Recht und Moral. Referate zur gleichnamigen Veranstaltung des Museums Oskar Reinhart in Winterthur vom 28. August 2014, Stämpfli, Bern 2015, 174 S., ca. EUR 64.00.
- Daniel Münzner*, Kurt Hiller. Der Intellektuelle als Aussenseiter, Wallstein, Göttingen 2015, 414 S., EUR 39.90.
- Alfred J. Noll*, Kannitz. Eine Parabel, Czernin, Wien 2014, 175 S., ca. EUR 19.90.
- Christina Olszynski / Jan Schröder / Chris W. Wilpert* (Hrsg.), Heimat - Identität - Mobilität in der zeitgenössischen jüdischen Literatur, Harrassowitz, Wiesbaden 2015, 240 S., EUR 58.00.
- Marcel Ophüls*, Meines Vaters Sohn. Erinnerungen. [aus dem Franz. von Jens Rosteck], Propyläen, Berlin 2015, 320 S., EUR 22.00.
- Marlene Ott-Wodni*, Josef Frank 1885-1967. Raumgestaltung und Möbeldesign, Böhlau, Wien u.a. 2015, 393 S., ca. EUR 39.00.
- Jennifer Pavlik*, "Uninteressiertes Weltinteresse". Über die Ausbildung einer ästhetischen (Denk-)Haltung im Werk Hannah Arendts, Wilhelm Fink, Paderborn 2015, 203 S., ca. EUR 24.90.
- Dekel Peretz / Elke-Vera Kotowski*, Franz Oppenheimer. Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 64 S., ca. EUR 6.90.
- Monika Pessler*, Sigmund Freud. Berggasse 19. Die einzigartigen Bilder von Edmund Engelman, Brandstätter, Wien 2015, 160 S., EUR 29.90.
- Monika Plessner*, Die Argonauten auf Long Island, CEP Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2015 (angekündigt), 180 S., ca. EUR 18.00.
- Olivier Remaud*, Un monde étrange. Pour une autre approche du cosmopolitisme, Presses universitaires de France, Paris 2015, 411 S., ca. EUR 36.25.
- Julia Reuter / Paul Mecheril* (Hrsg.), Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Pionierstudien und Referenztheorien, Springer VS, Wiesbaden 2015, 399 S., ca. EUR 39.99.
- Thérèse Reynaud / Henri Moos*, Le docteur Ludwig Mann. Quatre ans d'exil à Beaumont-de-Lomagne, 1945-1949, la Lomagne, mémoire pour demain, Gimat 2015, 113 S., EUR 13.00.
- Rudolf Stoiber*, Erinnerungen an Österreich. Gespräche mit österreichischen Emigranten. [Neuaufgabe des Films von 1978, hrsg. von Ursula Seeber und Veronika Zwerger;

- erhältlich unter: [bestellungen@literaturhaus.at](mailto:bestellungen@literaturhaus.at)], Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus, Wien 2015., EUR 10.00.
- Sabine Sander* (Hrsg.), *Language as Bridge and Border. Linguistic, Cultural and Political Constellations in Eighteenth to Twentieth Centuries German-Jewish Thought*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015 (angekündigt), 320 S., ca. EUR 35.00.
- Caterina Sansone / Alessandro Tota*, *Palatschinken - Die Geschichte eines Exils*. [Aus dem Ital. von Volker Zimmermann. Red.: Heike Drescher], Reprodukt, Berlin 2015, 186 S., EUR 24.00.
- Andreas Schätzke*, *Transatlantische Moderne. Deutsche Architekten im lateinamerikanischen Exil*, Mosenstein und Vannerdat, Münster 2015, 191 S., EUR 19.80.
- Frank Schlöffel*, *Heinrich Loewe (1869-1951). Zionistische Netzwerke und Räume*, Neofelis, Berlin 2015 (angekündigt), 500 S., EUR 29.00.
- Rainer M. Schröder*, *Himmel ohne Sterne*, cbj, München 2015, 572 S., EUR 16.99.
- Jörg Schuster*, *Die vergessene Moderne. Deutsche Literatur 1945-1960*, Alfred Kröner, Stuttgart 2015 (angekündigt), 170 S., ca. EUR 19.90.
- Chana Schütz* (Hrsg.), *Abgedreht! Bühnenwelten - Lebenswelten. Stage Designs - Living Spaces*. Chaim Heinz Fenchel (1906-1988). [Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum vom 2. Oktober 2015 bis 10. April 2016], Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 103 S., EUR 14.90.
- Maria Teresa Sciacca*, *Theater ohne Publikum. Literatur im Exil am Beispiel Friedrich Wolfs*, Neofelis, Berlin 2015 (angekündigt), 200 S., EUR 22.00.
- Anja Siegemund* (Hrsg.), *Deutsche und zentraleuropäische Juden in Palästina und Israel. Kulturtransfers, Lebenswelten, Identitäten - Beispiele aus Haifa*, Neofelis, Berlin 2015, ca. 540 S., EUR 39.00.
- Ondřej Sládek*, *The metamorphoses of Prague school structural poetics*, Lincom, München 2015, 196 S., ca. EUR 80.10.
- Hannes Sonntag*, *Maler ohne Bilder. Tagebuchaufzeichnungen*, London 1937. [Elektronische Ressource, siehe: <http://literatur-der-zukunft.de/buch/maler-ohne-bilder/>], Literatur der Zukunft, Blomberg 2015, 67 S., EUR 7.49.
- Danielle Spera* (Hrsg.), *Lessing zeigt Lessing*. [anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Jüdischen Museum Wien, 29. April 2015 bis 6. September 2015], Residenz, St. Pölten 2015, 139 S., EUR 29.90.
- Peter Sprengel*, *Rudolf Borchardt. Der Herr der Worte. Eine Biographie*, Beck, München 2015, 504 S., EUR 29.95.
- Heike Stange*, *Familie Sobernheim. ... und das "Haus Waltrud" auf Schwanenwerder*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 77 S., EUR 8.90.
- Christa Stippinger* (Hrsg.), *anthologie: preistexte15, edition exil*, Wien 2015 (angekündigt), 192 S., EUR 15.00.
- Gregor Streim*, *Deutschsprachige Literatur 1933-1945. Eine Einführung*, Erich Schmidt, Berlin 2015, 267 S., EUR 19.95.
- Alain Claude Sulzer*, *Postskriptum. Roman*, Galiani, Berlin 2015, 251 S., EUR 19.99.
- Susanne Urban*, *Fundstücke. Entwurzelt im eigenen Land - deutsche Sinti und Roma nach 1945*, Wallstein, Göttingen 2015, 64 S., EUR 9.90.
- Sonja Valentin*, *"Steine in Hitlers Fenster". Thomas Manns Radiosendungen Deutsche Hörer! 1940 - 1945*, Wallstein, Göttingen 2015, 352 S., EUR 29.90.
- Willem van Toorn*, *Emanuel Querido. 1871-1943 : een leven met boeken*, Querido, Amsterdam 2015, 399 S., EUR 24.50.
- Willy Verkauf-Verlon*, *Auch Worte haben Grenzen. Gedichte 1935-1993*, Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2015, 152 S., ca. EUR 15.00.

- Eric Voegelin*, Was ist Geschichte? [Aus dem Engl. von Dora Fischer-Barnicol. Hrsg. und mit einem Vorw. von Peter J. Opitz], Matthes & Seitz, Berlin 2015, 172 S., ca. EUR 14.80.
- Thomas Wallerberger / Judith Aistleitner / Laurin Lorenz* (Hrsg.), Grenzüberschreitungen. Didaktische Materialien zur Exilliteratur, Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2015, 121 S., ca. EUR 12.00.
- Robert Warshow*, Die unmittelbare Erfahrung. Filme, Comics, Theater und andere Aspekte der Populärkultur. [aus dem Amerikanischen von Thekla Dannenberg], Vorwerk 8, Berlin 2014, 256 S., ca. EUR 24.00.
- Hans Weigel*, Unvollendete Symphonie. [Hrsg. von Alexander Kluy], Edition Atelier, Wien 2015 (angekündigt), 192 S., ca. EUR 19.95.
- Ulrich Weinzierl*, Stefan Zweigs brennendes Geheimnis, Zsolnay, Wien 2015, 224 S., ca. EUR 17.90.
- Sandra Wiesinger-Stock*, Exilforschung in Wien. Eine Bestandsaufnahme, Studien Verlag, Innsbruck 2015 (angekündigt), 250 S., ca. EUR 27.00.
- Reinhard Wilczek*, Stefan Zweigs Reise ins Nichts. Historische Miniatur, Limbus, Innsbruck 2015, 110 S., EUR 10.00.
- Lutz Winckler* (Hrsg.), Geschichten erzählen als Lebenshilfe. Beiträge zum literarischen und künstlerischen Werk Rudolf Franks, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2015, 143 S.
- Lea Wohl von Haselberg* (Hrsg.), Hybride jüdische Identitäten. Gemischte Familien und patrilineare Juden, Neofelis, Berlin 2015 (angekündigt), ca. 250 S., EUR 24.00.
- Alan Wolfe*, At home in exile. Why diaspora is good for the Jews, Beacon Press, Boston, Massachusetts 2014, 272 S., ca. EUR 27.50.
- Wei Zhuang*, Erinnerungskulturen des jüdischen Exils in Shanghai (1933 - 1950). Plurimedialität und Transkulturalität, LIT, Berlin 2015, 275 S., ca. EUR 29.90.

---

## Stellenausschreibung

---

### **Wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Fachbereichsbibliothek + Walter A. Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur an der Universität Hamburg**

Ab dem 01.03.2016 ist die Stelle einer/eines wissenschaftlichen Mitarbeiterin/Mitarbeiters zu besetzen. Die Aufgaben umfassen wissenschaftliche Dienstleistungen vorrangig in der Forschung und der Lehre. Außerhalb der Dienstaufgaben besteht Gelegenheit zur wissenschaftlichen Weiterbildung.

Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an [buer.o.exil@uni-hamburg.de](mailto:buer.o.exil@uni-hamburg.de) oder schauen Sie im Internet unter [www.exilforschung.uni-hamburg.de](http://www.exilforschung.uni-hamburg.de) nach.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Bewerbungsschreiben, tabellarischer Lebenslauf, Hochschulabschluss) bis zum 15.01.2016 an: Prof. Dr. Doerte Bischoff, Von-Melle-Park 6, 20148 Hamburg.

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, e: [kbzaich@planet.nl](mailto:kbzaich@planet.nl), Redaktion Neuerscheinungen: Christian Zech: [ch.zech@gmx.net](mailto:ch.zech@gmx.net) - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, e: [elisa.lenz@gmx.de](mailto:elisa.lenz@gmx.de), [info@exilforschung.de](mailto:info@exilforschung.de); Internet: [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de)